

J r i s .

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

(1827. N^{ro} 32.)

15. März.

Die Spiele.

Da Groß und Klein das Spiel nun ehrt und liebt,
So kommt ihr holden Frauen und ihr Herren!
Ich will euch manches hohe Spiel erklären,
Das weit und breit der Herrschaft Rechte übt!

Ein Puppenspiel von manchem Scheingenie,
Mit dem sich aufgeblasne Narren prahlen
In ihren buntgeschmückten Kinderhallen
Ward durch der Zeiten Land — Philosophie.

Wer in der Ehe sucht sein Lebensheil,
Der setzt in's Lottospiel mit seltenen Treffern;
Ein Lustspiel spielt mit allen seinen Aeffern,
Der Gleichheit ruft, nie doch den Führern feil!

Zum Gaukelspiele — die Aufklärung schreit,
So häufig und so gern besucht von Narren;
Ein Tafelspiel, in dem gar wohl erfahren
Der Egoist, bleibt' die — Rechtschaffenheit.

Nach Freiheit ringst du unerfahrer Jant?
Du spielst ein Pfänderspiel mit argen Bösen,
Die, als die Stärkern, Alles zuletzt lösen,
Und dich verlassen, naht des Rächers Hand.

Die Jugend ist ein ernstes Schauspiel nur
Für Wenige, die oft auch noch nicht bleiben;
Ein Ballspiel, das die Meisten furchtbar trei-
ben —

Die Redlichkeit und ihre ganze Spur.

Die Tapferkeit — ein kühnes Würfelspiel,
Wem sich das Glück vermählet, der gewinnt;
Ein Trauerspiel, wo frommweis Blut verinnet
Das Menschenwohl und ihr erhalt'nes Ziel.

Vernunft ein — Narrenspiel, wird hoch
gespielt;

Ein Hazardspiel die Unschuld, arg verpö-
net

Von Allem, was dem großen Zeitgeist fröhnet,
Deß Trachten nach dem höchsten — Glück' zielt.

Und ein' Gesellschaftsspiel, gar sehr beliebt
Ist guter Ruf, die feinste Zung' gewinnt;
Ein Singspiel doch für Jeden, was er sinnet,
Das Ach und Weh, das tief- und hochbe-
trübt.

J. P. Kallenberg.

Residenz-Abenteuer.

einer reisenden Dorfgesellschaft
(Humoristische Erzählung nach Th. S. Friedrich von Fr.
Fav. Sold.)

(Fortsetzung von No. 31.)

7.

„Ich glaube gar, die Luftfahrt steckt euch noch
in den Gliedern,“ — sagte der Oberförster zu dem
Landjunker. — „Die Luftfahrt?“ fragte Zeisig,
denn so hieß der junge Herr. —

„Nun ja“ — versetzte Lieschen, — „unter-
wegs hat ihm geträumt, er kutschte in der Luft
herum, — hahaha! — und der Oberförster ist im
Traume gar der Feldmarschall Suwarow gewesen.“

Es ist die Art der Genies, daß oft eine leise
Anspielung, ein hingeworfener Einfall in ihrem Ge-
hirn der Saame großer Ideen wird. So war es
auch mit unserm Zeisig der Fall.

„Was Tausend!“ — so sagte er zu sich selbst,
„da geht mir mit einem Mal ein Licht auf. Wie,
wenn es mir glückte, ihre Träume zu verwirkli-
chen? Wie, wenn ich den einen in die Luft schickte,
während ich den andern zum Feldmarschall mache.
— Es wäre auf jeden Fall ein Spaß zum Todtla-
chen. — Zugleich würde ich der lästigen Begleiter
loß, und die dadurch entstehende Verwirrung könn-
te ich benützen, um mit dem hübschen Kinde zu ent-
kommen.“ — Kaum hatte er den Gedanken ausge-
dacht, als er auch schon zur Ausführung eilte.

„Eh bien, mon Ami!“ — so flüsterte er dem just vorbeieilenden Aeronauten zu, der während dessen mit der Füllung seines Ballons zu Stande gekommen war, — „wo bleibt ihr Compagnon, der Professor Grauschimmel?“

— „Ventre gris.“ — antwortete der Luftschiffer, — der Ballon ist sie gefüllt seit einer Stundeviertel: mais Monsieur le professeur oben der Courage in die Dse. — Que faire? Ib marschir sogleich ab tout seul mit meiner Ballon.“

— „Ist es Ihnen gleichviel, welchen Professor Sie mitnehmen, so will ich Ihnen einen andern vorstellen, der sogleich bereit ist, Sie bei ihrer Expedition zu begleiten, versteht sich mit Uebernahme der halben Unkosten. Es ist der Professor von Schlammersdorf. Aber er hat ein wenig Embonpoint.“

— „Schaden nir,“ — entgegnete der erste Aeronaut von Frankreich, der unsern Zeisig als den Sohn eines reichen Mannes kannte, und Vertrauen zu ihm hatte. — „Schaden nir! — laß Sie kommen Monsieur le professeur de Slammerdorp. Meiner Ballon ist sie der größte in ganz Europa, und genug stark, su tragen eine Hechß durch der Luft. Laß Sie kommen Monsieur le professeur — mais tout de suite!“ —

„Bon!“ — sagte Zeisig, und sprang zu seinen Gesellschaftern zurück.

„Kommen Sie Herr von Schlammersdorf!“ — so raunte er dem Landjunker zu, indem der Oberförster und Lieschen sich eben nach einem Bekannten umsahen, — „ich habe Rath für Sie geschafft. Hier in der Nähe ist ein Herr, der Ihnen seinen Sitz, platz abtreten will.“

— „Ach der brave Mann!“ erwiederte der entzückte Landjunker, — „wie viel Dank bin ich ihm schuldig.“ —

„Aber wenn ich bitten darf,“ — sagte Zeisig, — „drücken Sie den Hut recht tief in die Augen, so mein Schatz! verstehen Sie wohl? der Herr hat die sonderbare Grille, daß er keine blauen Augen leiden kann.“ —

„Hahaha! daß nenn' ich mir eine sonderbare Grille!“ erwiederte der arglose Landjunker, und drückte den Hut noch tiefer in's Gesicht, indem er sich der Führung Zeisigs überließ, der ihn richtig — dem Luftball zuführte.

„Voila le professeur!“ so sagte er zum Luftschiffer, indem er ihm den Landjunker vorstellte.

„Bon!“ erwiederte Rossignol, schüttelte jedoch über die unerwartete Korpulenz des Reisegefährten

bedeaklich den Kopf. — Zeisig, der wohl einsah, daß der Aeronaut den Betrug merken würde, hielt es für rathamer, ihn in seinen Plan einzuweißen, und gewann ihn augenblicklich dafür, indem er alle Verantwortung auf sich nahm.

Hierauf halsen beide dem Landjunker nicht ohne Schwierigkeit in die Gondel.

— „Angenehme Ruhe, Herr von Schlammersdorf!“ rief Zeisig. — „Dank! Dank!“ stammelte der gerührte Landjunker.

Jetzt gab der Aeronaut seinen Handlangern einen Wink, und — aufschwebte der Ballon.

— „Glückliche Reise, Herr von Schlammersdorf!“ rief der Galgenstrick, und lachte triumphirend in's Häuschen. Der Landjunker aber, erschrocken über die plöbliche Bewegung, schob den Hut in die Höhe. Hilf Himmel! welch' ein Entsetzen bemerkserte sich des armen Mannes, als er sich in der aufschwebenden Luftkutsche wahrnahm. „Halt! halt! Prrr! Prrr! o Herr Zemine!“ so kreischte er, indem er sich wie ein Stachelschwein zusammendrückte.

„Nir halt halt! Allons, Courage!“ erwiederte Rossignol, und schwenkte seinen Hut gegen das Publikum.

8.

Wer beschreibet das unmäßige Gelächter, welches sich bei dem Anblick dieses unfreiwilligen Luftschiffers erhob, und wer das Erstaunen des Oberförsters und des Landmädchens, als sie den Reisegefährten in der aufsteigenden Luftkutsche erblickten! —

Denn diesen Augenblick erst, wurden sie durch sein Noth- und Hilfsgeschrei, und durch das Gelächter des Volks auf den Vorgang aufmerksam gemacht. Der Zufall wollte nemlich, wie wir schon oben andeuteten, daß sie kurz vorher eines alten Bekannten, des Lehnshulzen Pietsch aus Langenthal gewahrten, mit welchem sie sich nach vielen herzlichen Begrüßungen, in eine so lebhaft Unterhaltung einließen, daß sie alles übrige darüber vergaßen.

„Millionen Schol Teufel! da fliegt er! Heba Nachbar Schlammersdorf! na so muß der Donner d'rein schlagen!“ so schrie der Oberförster. — „Ach Herr Zemine Herr von Schlammersdorf!“ intonirte Lieschen mit ihrer hellen Diskantstimme, und streckte ihre runden Arme nach ihm aus. — Durch diese Exclamationen wurde das Zwerchfell der Zuschauer noch gewaltiger stimulirt, und alle schworen, daß der Spaß zum Tollwerden sey.

(Fortsetzung folgt.)

Magister Rußhebers
erstes Sendschreiben über die schöne
Literatur der Neuern.

(Witactheit von Eduard Silesius.)

(Fortsetzung von No. 31.)

Doch sapienti hat. Wie die genannte (oder vielmehr ungenannte) böse Sieben stellt es überhaupt die Mehrzahl der neuesten Autoren eigen und feltfam genug an, um die Lesewelt — noch nach einigen Jahren von sich reden zu machen.

Wie viel ließe sich noch über dies Thema sagen; aber mein Brief schwillt nach und nach zur unanständigen Breite eines Traktates heran, und muß daher wegen Portoersparung unter der zweideutigen Aufschrift: „Papier ohne Werth“ zu meinem Freunde Silesius mit dem Postwagen wandern. Ich gehe daher ohne weiteren Kommentar sogleich auf den 8ten Punkt über, der auf den ersten Anblick eher als Nachtheil erscheinen dürfte. Ich meine nemlich die offenbare Geringschätzung, die den schönen Geistern dieses Jahrzehends von Geschäftskleuten aller Art allerdings zu Theil wird. Die Sache wird aus der vorher beliebten Entfernung der schönen Kunst von allen Zwecken des gemeinen Lebens, aller Verständigkeit und Nützlichkeit, und vor Allem aus der so eben gepriesenen Eigenthümlichkeit der neuesten Lebensansichten leicht erklärbar und das Faktum liegt am Tage. Die Zeit ist vorüber, da sieben Städte sich um die Geburt eines Dichters stritten; ein jetziger löblicher Stadt- magistrat würde wenig Aufsehens aus dem Handel machen, und das Domizil des Erfinders einer neuen geruchlosen Glanzstiefelwichse mit viel solidem Ernste zu behaupten trachten. Vorüber ist die Zeit, da ein feuriger Thyräus in den Kriegern flammende Schlachtbegeisterung weckte; heut zu Tage vermögen ein paar alte Trompeterstückchen, ein Schluck Schnapps — vor Allem aber die begeisterte Aussicht auf Avancement und Orden — bedeutend mehr. Den Vorältern aus der Hermannszeit unähnlich, die die Barden, so wie die Weiber als heilige inspirirte Wesen betrachteten und in den wich-

tigsten Angelegenheiten zu Rath zogen, hat unsere entartete Zeit nicht ein Mal vor den Musenkindern Respekt, wenn sie zugleich Weiber sind. Ja sie werden in der Regel nicht ein Mal — wie Virgil und Horaz, die Minnesänger, Voltaire, Wieland, Schiller und andere Nachtigallen der ältern und neuern Zeit — zu vornehmen Tafeln gezogen, um nach genossener Aetzung desto behaglicher pfeifen zu können, sondern sitzen ganz einsiedlerisch und melan- cholisch in ihren Dachstübchen, und schreiben, über das nichtige Treiben des Pöbels zuweilen — sechs Stockwerke erhaben, bei einer Pfeife sogenannten Laufenzelttabacks und schlechten Biers ihre unserblichen Werke.

Doch „jedes Ding hat zwei Gesichter“ sagte einst ein weiser Rechtsgelehrter des Mittelalters; laß uns deßhalb, o Freund Silesius! auch die Lichtseite, oder das vordere Gesicht in Augenschein nehmen. Nebenbei schon läßt sich aus der eben geschilderten Einsamkeit und Erhabenheit des jetzigen Poeten die neueste Romantik („diese rings um das Erdenrund postirte Heerschaar von Engelskindern, die Him- melblüten auf es herabstreuen,“) so füglich erklären, daß wir die Erklärung mit allem Zuge übergehen. —

Der Hauptvorthell ist aber, in einem Gleichnisse gesprochen, folgender:

„So wie erst der getretene Wurm sich gegen den übermüthigen Fuß stolz aufkrümmt; so wie erst das angeschossene Wildschwein in zorniger Ent- rüstung gegen den Feind anreunt; so wie erst die beim Schweife gezerrte oder gegen die Haare gestriegelte Katze beißt und kratzt: so weckt erst Zu- rücksetzung und Widerstand die im Poeten schlum- mernde Urkraft! so durchbeißt der brausende Hyp- pogriff erst nach Peitschenhieben das Gebiß des hem- menden Zeitgeistes; so bringt endlich erst das Fuß- prellen der rohen Menge den Sänger in die eigent- liche Begeisterung.“

(Beischluß folgt.)

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 12. März 1827.

Akademieen.

Im Saale zu den sieben Thurfürsten, wo vor Kurzem noch Cerpithoren rauchende Opfer gebracht wurden, hat Euterpe nun ihren Sitz aufgeschlagen, und uns Genuße gewährt, die zwar minder geräuschvoll aber gewiß edlerer Natur waren. Die Herren

Borjaga und Artour, und letzters der wüthlichere Ge- ler gewährten den Musikfreunden der Nachbarstädte reiche Ge- legenheit sich zu veranugen. Mit Bedauern entbehrten wir in der ersten Akademie die versprochene Ouverture aus Medea von Cherubini, wofür uns Herr Borjaga durch ein Madrigal und Rondeau brillant für das Violoncello von Kraft, entichädigte, und, so wie in dem bekannten, äußerst schwierigen Potpourri

von Komberg, den auferweckenden Beweis lieferte, wie reichlicher mit den herkömmlichen Mitteln begabt sein, wie schon Früchte sein Studium, sein Streben nach höherer Ausbildung trage, auf welche bedeutende Kunstwerke er jetzt schon steht, zu welcher noch weit höheren er sich gewiß schwingen wird, wenn sein Eifer, sein Fleiß nicht erkalten. Herr Artour teilt die Ehre von Martini'sson so vortheilhaft, so sinnig vor; daß wir bedauern ihn an ein so werthvolles Gedicht als das zweite war, seine Kunst verwenden zu sehen. Die Variationen von Bersbiggier über die Romane aus der wahren Frau, sind höchst gefällig und anziehend, und müssen von einem Künstler wie Pfeiffer, vorgelesen, stets und überall lebhaft gefallen. — Herr Laboraky entzückte durch sein herabgelassenes Spiel auf der Violine in der vollen Bedeutung des Wortes alle Anwesenden. Herr Fischer, Herr Babnina, Dlle. Koser erzielten Beifall. Der Anspruch war dem Verdienste der Künstler nicht ganz angemessen.

Ein zahlreiches Publikum versammelte der 12jährige Keller, der im ersten Saale des Kieffischen Eis-Moll-Konzertes, in den Erinnerungen an Jeland von Moschales, und den von Winkler'schen A. dur Variationen sich Aufgab fest, deren Schwierigkeit einen schönen Beweis lieferten, wie sehr es diesem Künstler noch zu thun ist mit der Kunst, zugleich aber auch wie weit er schon auf der Bahn derselben fortgeschritten, um sich solche Aufgab fest zu können. Die Violina befriedigte so sehr, daß der lauteste Beifall losbrach. Undeutschbar ist hierbei auch das Verdienst des Herrn Bauer, der diesen ungenannten Künstler führte, eben so undeutschbar als der Beruf des Direktors, der uns jetzt so viel schon lieferte, daß wie seiner Auktant mit Sehnsucht entgegenzusehen, da bei solchem Talente und Fleiße, und einer so trefflichen Grundlage die Jahre doppelte Früchte geben. Die Duette aus Godeiska wurde unter Uebana's trefflicher Leitung trefflich ausgearbeitet, was wir von dem Terzette aus Helmira, wo ein drittes Schwanken sich bemerkbar machte nicht sagen können. Die Arie aus der Elster, von Sibische gewonnen, sprach sehr an. Ganz besondere Erwähnung verdient Herr Scheibel. Er gewährte uns im Kondeau brillant von Keller einen ganz ausgezeichneten Genuß. Die Knospen, die gleich beim Beginn seiner Vorträge so viel hoffen ließen haben sich nun auf's glückliche entfaltete, und stehen in voller Blüte. Herr Scheibel hat auch in Wien eine sehr ehrenvolle Aufnahme gefunden, und wurde hier freudig begrüßt, da wir hoffen er werde uns recht oft die erwünschte Gelegenheit geben, uns an seinen Fortschritten auf einem Wege, den er so ruhmlich betreten, zu erfreuen. S. 300.

Der Kleebau aus schottischen und Luzerner Samen ging recht gedeihlich vorwärts, gleich wie jene der virginischen Tabakblätter, wovon in zwei Grenzbezirken allein im Jahre 1825—243, im Jahre 1826 hingegen 1193 ^{5/10} Zentner eingebracht wurden. Mit dem chineesischen Bergeweise sind die Versuche zweckgebend wieder mislungen. Außer den Zweifeln ist das Obst schlecht gerathen. —

Die Seidenkultur hat in den Bezirken des Peterwardeiner, Brooder und Gradistauer Regiments, dann des Tschakischen Bataillons, und zwar in den Spinnhäusern zu Podwin, Binkowice, Neu Gradiska, Driovacz, Mitrowitz, Gollubince, Merowich und Jozesodoer auf 132 Kesseln nicht mehr als 589 ^{7/10} Zentner Galletten guter und mittlerer Klasse und 137 Zentner 28 Pf. 25 Loth schlechter Gattung (Doppelt und Falloia) geliefert. Von Maulbeerbäumen waren mit Ende October 1826 in allen vorerwähnten Bezirken 15,399 gepflanzte, 181,599 ungetriebene und 194,481 Seidlinge vorhanden, und Wien einstige wurden 4,800 weniger als im Jahre 1825, nemlich nur 62,870 erhalten. Auch an dem Misklingen der Seidenwurm und der Bienenzucht war im vorigen Jahre die unangenehme Witterung Schuld. Ohne dieser wäre die Ausbeute um vieles reichlicher als die im Jahre 1825 gewesen. Endlich glaube ich durch die Angabe, daß von, durch 62 acerische Bichaler, 1179 edlere und 5807 gemeine Landbengale mit 7852 Stuten erzeugten eben so viel Fohlen, 1489 verworfen wurden, 848 umgestanden und 589 von Walfen verzehrt worden sind, manchem Leser nicht ganz uninteressant zu erscheinen.

Zum gänzlichen Beschlusse dieser Mittheilungen berichte ich noch, daß im vorigen Sommer zu Semlin bei der Gedächtnisfeier für die Grundlage des neuen Magistratsgebäudes in einer Tiefe von anderthalb Klaftern ein großer Sara von Sandstein gefunden wurde. Er ist 10 9" lang 3 3" breit und 2 8" hoch, sehr roh und einfach gearbeitet, und nur am Obertheile mit 5 Köpfen halb erhobener Arbeit verziert, die römische zu sein scheinen. Nach mährischer Meinung des Dedek's zeigte sich, außer zwei ziemlich gut erhaltenen Menschensköpfen kein anderer Inhalt. Diesem muß jedoch schon ein Mal in früherer Zeit die Kabacht nachgesehen haben, weil an der einen oberen Ecke des Sarcophages Arthiebe kennbar sind, die vermuthen lassen, daß man auf diese Art einzudringen verfuhr, und weder den Dedek zu helfen, geschweige dann erst die 60 Zentner schwere Masse zu Tage zu fördern vermocht hat. Ob und wie fernere obigen dieser Fund von Wichtigkeit und einer nähern Beleuchtung werth sei, muß ich in Ehrfurcht dem Urtheile der Alterthumsforscher überlassen. J. B. v. Vitall.

Peterwardein, 1. Februar 1827.

(Beischluß von No. 31.)

Die hiesigen Detorationen sind ziemlich gut, iene in Neuß stellen aber nichts mehr vor, als das traurige Bild der Alles zerstörenden Zeit. Mit dem Dechener hopperets immer fort; doch bewieft dieser, was leidige Um und das wackere Gute, daß wir nicht mit Opfernweihen versucht werden, dem Gründer dieser Art Bühnenwerke als Verdienst um Italien und Terziboren abzusprechen. Das Neußer Theater ist von seiner Bauqualität so weit befristet, daß das Publikum nicht mehr drohen darf, von einem zweiten Samson, gleich den Philisteen, im Schutte verabschiedet zu werden.

Somit schlicke ich die Summe der Unterhaltungen ab, die uns seit dem vorjährigen Frühling zu Theil geworden sind, denn die feste Natur vor, wie ahaat, wenig Stoß und Gelegenheiten zu Vergnügungen dar. Die Weinlese allein hat uns für Vieles entschädigt, indem ihr das Wetter meistens günstig und der Extra — reich des frostigen Winters, des anhaltenden Regens während der Blütezeit und ungeachtet reichlicher Kaatschläge — im Allgemeinen mehr als mittelmäßig war. Die Güte der Trauben hat mehr als je verschieden und überhaupt nicht befriedigend aus. Die Früchte waren ergiebiger als im vorangehenden Jahre.

Mit diesem Monat geht das vierteljährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende. Man b'tret die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Der Preis für Pesth und Ofen ist ganzjährig 8, halbi. 4, viertel. 2 fl. K. M.; für Auswärtige ganzl. 10, halbi. 5 fl. K. M. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse, dem Eingange der Baron Brudern'schen Halle gegenüber, No. 390), in Ofen bei Hrn. Johann Spaiser, bürgl. Buchbinder in der Festung, bei allen k. k. Postämtern und in den meisten soliden Buchhandlungen. (Vorzüglich in Wien bei Tendler und v. Manstein, in Prag bei Kronberger und Weber und in Leipzig in der Wegand'schen Buchhandlung.)

Herausgeber und Redakteur: E. Stieckly in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Wien.

U n z e i g e

für Landwirthe und Gärtnerbesitzer.

Von dem durch den Centralauschuh der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftscharitätsgesellschaft in Grätz auszugeben werdenden Katalog: „Beschreibung der Obstsorten in der Central-Obstbauschule am ständischen Wusthofe zu Grätz“ wovon in diesen Bärten bereits vorläufige Erwähnung geschah, hat nun die Presse verlassen: Erste Lieferung: vom Kenobste die Aepfel sorten enthaltend. Grätz, 1827. Auf groß Median Octav, in geradem Umfange gebettet 12 3/4 Bozen, auf welchem Schreibpapier. Preis 1 fl. K. M.

Vor Ablauf des Jahres 1827 wird die zweite Lieferung mit der Beschreibung der Birnsorten, und im Verlaufe des Jahres 1828 die dritte Lieferung, enthaltend die Beschreibung des Stein-Svalen- und Beckenobstes, nebst dem vollständigen Register über alle beschriebenen Obstsorten und Obstsorten folgen.

Bestellungen hierauf, übernimmt im Königreiche Ungarn aus besonderer Hochachtung für die k. k. steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft gegen Vorhineinbestellung:

die Redaktion der Zeit in Pesth.